

18. Seminar des Frankenbundes in Schney vom 13.-15. Oktober 1978

FRANKEN — ein Ensemble von Natur und Kultur

Heiße Eisen der Denkmalpflege vor kunsthistorischem Hintergrund

Der Frankenbund, Vereinigung für fränkische Landeskunde und Kulturpflege e. V. mit Sitz in Würzburg, dem neben zahlreichen Gruppen in den drei fränkischen Regierungsbezirken auch die Historische Gesellschaft Coburg e. V. als Vortragsgruppe angehört, hatte zum Seminar 1978 wieder nach Schloß Schney bei Lichtenfels eingeladen. „Die fränkische Landschaft in Malerei und Graphik“ als Rahmenthema bot ein weites Feld nach kunsthistorisch ausgerichteten Vorträgen in engagierten Diskussionen die aktuellen Probleme der Landschafts- und Denkmalpflege in Franken unter der ruhig-überlegenen Leitung von Kunstmaler Studiendirektor Gunter Ullrich (Aschaffenburg) anzugehen. Er hatte mit Bezirksheimatpfleger Dr. Ernst Eichhorn (Ansbach), Galeriedirektor Dr. Hanswernfried Muth (Würzburg, jetzt Direktor des Mainfränkischen Museums) und dem Leiter der Kunstsammlungen der Veste Coburg, Dr. Joachim Kruse, ein vortreffliches Referententeam gewonnen. Nach der Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden von Oberfranken, Studiendirektor Max Schleifer (Forchheim), der den Lichtenfelser Landrat Walther und Bürgermeister Dr. Hauptmann (Lichtenfels) besonders willkommen hieß, eröffnete Gunter Ullrich am Freitag abend die Reihe der Referate.

Landschaftsdarstellung — Landschaftsschutz wieder gefragt

Noch 1960 konnte Will Grohmann in Aschaffenburg sagen: Die Kunst des 20. Jahrhunderts ist abstrakt und wird abstrakt bleiben, den Gegenstand kann man der Fotografie überlassen! Dem fügte Ullrich hinzu, daß die Landschaftsdarstellung seit Altdorfer und Dürer immer wieder Höhen und Tiefen erlebte. Die Romantiker entdeckten die Alpen und die deutschen Mittelgebirge, u. a. vor allem auch die Frankens, die Impressionisten betonten die atmosphärische Stimmung einer Landschaft (Licht, Bewegung!), die Expressionisten oft die mystischen Symbole und Bedrohungen einer Landschaft, die Abstrakten nur noch die Idee einer Landschaft. Gerade in jüngster Zeit hat sich wieder die gegenständliche Darstellung durchgesetzt, das Thema Landschaft ist wieder aktuell, so z. B. bei der Ausstel-



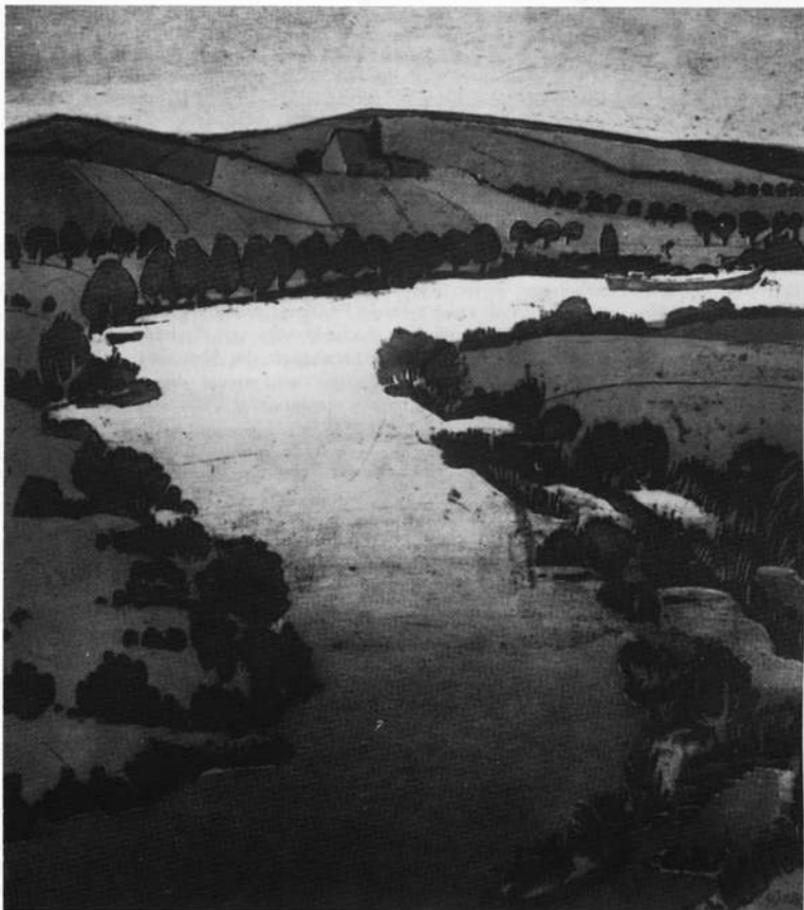
Stadtsicht von Coburg aus des Matthäus Merian 1648 erschienener „Topographia Franconiae“

lung „Landschaft“ der Neuen Gruppe im Haus der Kunst München 1976 oder bei der bis 15. Oktober laufenden Ausstellung „Landschaft topographisch“ in den Kunstsammlungen der Veste Coburg.

Gerade die Landschaft Frankens hat hier immer wieder den Künstlern Anregungen gegeben. Die Landschaftsdarstellung früherer Zeiten habe für die heutige Generation dokumentarischen Wert erlangt. Flußbegradigungen, Autobahnen, Industrieanlagen und auch die Flurbereinigung haben einschneidend auf die fränkische Landschaft eingewirkt. Die Eigenart der Natur- und Kulturlandschaft Frankens zu erhalten, sei eine der vordringlichsten Aufgaben des Frankenbundes und seiner Mitglieder.

Reizvolle fränkische Städtebilder

Die ganze bunte Palette fränkischer Städtedarstellungen seit dem 15. Jahrhundert führte Dr. Muth in seinem Lichtbildervortrag über „Die Entwicklung der Stadtvedute in der



„Main“ nach einer Metallätzung von Gunter Ullrich

Malerei“ vor. Zwar gab es schon in der Antike und im Mittelalter Abbildungen von Städten, jedoch meist nur in Form von schematischen Stadtplänen, stilisiert in Symbolen. Die stark gefühlsmäßige, malerische Raumgestaltung des Nordens (Deutschland, Niederlande) führte im Gegensatz zu Italien zu realistischen Stadtwiedergaben, so z. B. von Bamberg und Würzburg. Der Referent verwies dabei auf die Darstellungen in der Schedelschen Weltchronik. Die Entwicklung der Stadtvedute blieb weitgehend zunächst der Grafik vorenthalten. Darin lag Chance und Gefahr zugleich: die Möglichkeit einer weiten Verbreitung, aber auch die Gefahr einer einseitigen Schematisierung.

Die mannigfaltigsten Darstellungen von Würzburg, Bamberg, Nürnberg aus den verschiedenen Jahrhunderten zogen vorüber: So Bilder von Veit Hirsvogel, der Bamberger Malerfamilie Katzheimer, vielleicht noch zu einsilbig, zu schematisiert. Erst bei Merian erfolgt ein Wandel zur echten topographischen Wiedergabe, was sich vor allem in der Barockzeit fortsetzte. Die fränkische Stadt wurde in ihre Landschaft eingebettet. Breiten Raum nahmen die Wiedergaben der romantischen Maler, wie Ludwig Richter, Franz Bamberger u. a. ein, die Franken richtig für die Malerei entdeckten. Der Bogen spannte sich bis Erich Heckel und Otto Modersohn.

Landschaftsmalerei als Problem und Auftrag

Der gesamte Samstag war ausgefüllt mit Referaten und Diskussionen über die Aufgabe und Problematik der Landschaftsmalerei. Gunter Ullrich gab zunächst einen Überblick über die allgemeine Entwicklung der Landschaftsmalerei von der Antike über die Buchmalerei und Ikonkunst des Mittelalters, Spätgotik, Renaissance, über Claude Lorrain, den Vater der neuzeitlichen Landschaftsmalerei, bis hin zu den englischen Romantikern (William Turner) und den französischen und deutschen Impressionisten (z. B. Cezanne) und Expressionisten (Kirchner, Paul Klee).

Dr. Ernst Eichhorn setzte sich in dem anschließenden Referat eingehend mit der fränkischen Landschaftsdarstellung vor und in der Zeit Dürers auseinander.

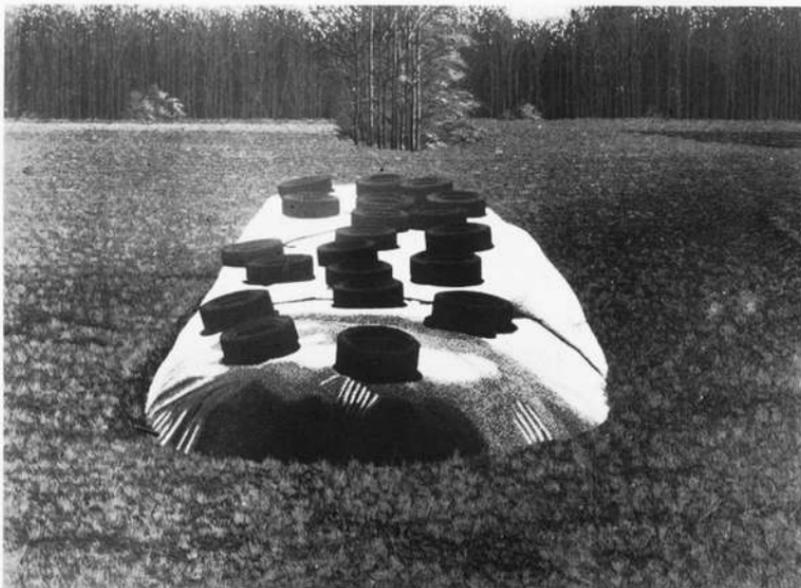
Franken darf für sich den Ruhm beanspruchen, frühzeitig, d. h. noch im Mittelalter, Darstellungen der fränkischen Stadt und Landschaft gegeben zu haben. Diese Wirksamkeit setzte bereits in der Zeit vor Albrecht Dürer ein. So liefert Friedrich Herlin die ältesten Darstellungen einer fränkischen Stadt mit einer Außenansicht sowie den Marktplatz von Rothenburg (nach 1460). Gleichzeitig gibt der Bamberger Hans Bleydenwurf köstliche Schilderungen der Bamberger Bischofsstadt und der fränkischen Landschaft; weitere Bamberger Maler schließen sich dem an. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bildet zweifellos Albrecht Dürer, dem wir die intensivsten Schilderungen Nürnbergs und des fränkischen Landes verdanken. Neben ihm haben verschiedene Zeitgenossen sich um das gleiche Thema bemüht. Ohne Zweifel hat Dürer die fränkische Landschaft mit ihren vielfältigen Dörfern und Städten in die europäische Malerei eingeführt. Der „Darstellung der fränkischen Landschaft von der Romantik bis zur Gegenwart“ widmete sich in einem umfassenden Vortrag wiederum Dr. Muth.

Besonders die fränkische Stadt (und später die fränkische Landschaft) wird den Malern der Romantik zum Inbegriff einer glücklichen Vergangenheit, der „guten, alten Zeit“. Ludwig Richter und Carl Spitzweg „entdecken“ Rothenburg, 1837 durchwandert Ludwig Richter zeichnend ganz Franken. Seine Stahlstiche waren die Wegbereiter für die bald folgenden Reihen fränkischer Ansichten etwa von Fritz Bamberger oder Franz Leinecker; diese Reihe ließe sich fortsetzen bis zu Künstlern des 20. Jahrhunderts: Rudolf Schiestl, Heiner Dikreiter, Theo Dreher oder Gunter Ullrich — um nur einige aus der Vielzahl zu nennen.

Bis etwa 1900 hatte eine gemalte Landschaft, hatte ein Stadtbild Doppelcharakter. Es war wie seit Jahrhunderten historisches Dokument und ein nach eigenen Gesetzen lebendes Kunstwerk. Der dokumentarische Wert interessiert die Künstler des 20. Jahrhunderts nicht mehr. „Landschaft“ und „Stadt“ ist für sie ein Thema, ein Anlaß, wie Stilleben oder Akt. Der Grad an Genauigkeit wird nun willkürlich bestimmt, der Landschafts-Raum und Stadt-Raum in Frage gestellt, weil der Bild-Raum nicht mehr den alten perspektivischen Gesetzen unterworfen ist. Die Landschaft, die Stadt wird dem Maler zum Gegenüber, dessen

Phänomen oder dessen Bedrohung er zu deuten sucht, das fordernde Wort Paul Klees erfüllend: *Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.*

Daran schloß sich unter Leitung von Gunter Ullrich eine umsichtige, sachliche Diskussion über die Frage „Kann man heute noch Landschaft darstellen“ zwischen Dr. Eichhorn, Dr. Muth, Dr. Kruse und den Kunstmalern Hubert Neidhardt (Schweinfurt) und Robert Reiter (Coburg) an, in deren Verlauf Dr. Kruse anhand von Lichtbildern einen knappen Einblick in die „neorealistische“ Landschaftsdarstellung der Jahre seit etwa 1970 gab, also vor allem der Künstlergeneration, die einst im oder nach dem Krieg geboren war. Für alle Teilnehmer interessante und verblüffende Ansätze vermittelten hier die Bilder von Nikolaus Störtenbecker, Bernd Schwering oder Matthias Koepfel, die in der Ausstellung der Veste Coburg zu sehen



„Miete“, Farbsiebdruck 1974 von Bernd Schwering (geb. 1945 Lüdinghausen/Westf.)

Foto: Kustsammlungen Veste Coburg

sind, wie bei dieser Diskussion die Meinungen der verschiedenen Generationen aufeinanderprallten. So meinten Neidhardt und Ullrich, daß man nach dem Krieg zur abstrakten Malerei verdammt war, um nicht als Vertreter der „Blut- und Boden-Ideologie“ verschrien zu werden. Sie beide hätten aber gerade für den fränkischen Raum die gegenständliche Darstellung der Landschaft schon sehr bald nach 1945 gewagt.

Zerstörung der fränkischen Landschaft!?

Aufrüttelnd und mit bei ihm gewohntem Engagement vorgetragen, bildete das Referat von Dr. Eichhorn über „Bauwerk und Landschaft in Franken“ einen markanten Schlußpunkt.

Das Bauwerk (und dazu gehören auch Dorfbilder und Stadtbilder) kann nicht nur isoliert gesehen werden. Häufig werden sowohl Ortsbilder (Höhenlage, Lage am Wasser usw.) wie auch Einzelbauten (z. B. Schlösser, Kirchenburgen, Mühlen usw.) durch ihre landschaftliche Disposition charakterisiert. Es genügt heutzutage nicht, die angeschnittenen Objekte nur unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zu werten. Häufig genug sind Bauwerke und Landschaften aufeinander angewiesen. Schon bei der kleinen Wegkapelle kann eine Baumgruppe entscheidend zur Wirkung beitragen; umgekehrt kann eine naturlandschaft-

aber auch bei hochgelegenen Ortsbildern zu spüren. Gegen diese Zusammenhänge wird in unserer Zeit zunehmend verstoßen. Durch Zersiedlung und ungeeignete Bauformen sowie Baustoffe wird der unverwechselbare Eindruck der Kulturlandschaft immer mehr beeinträchtigt. Eine erfolgreiche Bewahrung der angesprochenen Werte kann nur in einer umfassenden Schau erreicht werden, die Bauwerk, Landschaft und Umweltschutz zusammen sieht, d. h. Naturschutz, Denkmalpflege, Heimatpflege und Umweltschutz koordiniert. Über den Begriff des denkmalpflegerischen Ensembles hinaus muß deshalb das Ensemble der Kulturlandschaft Endziel bleiben. Dies erfordert eine intensive Zusammenarbeit der zuständigen Stellen, darüber hinaus aber ein Zusammenwirken von Kommunen und Bevölkerung. Ein solches Zusammenwirken ist aber nur über ein ausgeprägtes, in diesem Fall fränkisches Kulturbewußtsein zu erreichen.

Dr. Eichhorn entließ seine Zuhörer mit dem erschütternden Eindruck, was bereits an Kultur- und Naturwerten Frankens leichtsinnig zerstört worden ist. Die Errichtung eines fränkischen Freilichtmuseums bei Bad Windsheim, dessen Planung er ausführlich erläuterte, kann hier als ein mutiges Unterfangen herausgestellt werden, aber eigentlich auch schon zu spät!

Kein Wunder, daß die abschließende Diskussion mit Leidenschaft all die Fragen aufwarf, die uns heute mit dem Problem des Denkmal- und Naturschutzes konfrontieren. Man ging mit dem Gefühl auseinander, daß jeder an seinem Platz, als Lehrer, Künstler, Museumsleiter, aber auch als Staatsbürger schlechthin, aufgerufen ist, der weiteren oft sinnlosen Verödung unserer Dörfer und Städte und der zunehmenden Verschandelung der fränkischen Landschaft überhaupt Einhalt zu gebieten.

Studiendirektor Dr. Harald Bachmann, Eupenstr. 108, 8630 Coburg



1200 Jahre
GEROLZHOFEN

Titelblatt des Programms des Festjahres

Longin Mößlein

Gerolzhofen —
ein „zentraler Ort“
im Steigerwaldvorland

Aus der Geschichte einer
1200jährigen Kleinstadt

Gerolzhofen ist seit über einem Jahrtausend bedeutendster Platz in der fruchtbaren, zwischen dem Main im Westen und dem Steigerwald im Osten gelegenen unterfränkischen Landschaft, dem Steigerwaldvorland, das als Gerolzhöfer Gau seinen Namen trägt. In diesem Jahr begeht dieses Steigerwaldstädtchen im Landkreis Schweinfurt die Feier seines 1200jährigen Bestehens festlich. Blättert man die Chronik dieser 6500 Einwohner zählenden Stadt durch, so macht man die eigenartige und völlig unerwartete Entdeckung, daß dieses heute etwas am Rand der Landesentwicklung liegende Städtchen im Verlauf der überschaubaren Geschichte eigentlich immer — zumindest bis vor 4 Jahren — eine Art Mittelpunktfunktion ausübte, eine Stadt mit